

7. Sekundärliteratur

Festschrift zur Hundertjahrfeier der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen zu Halle am 5. - 7. Juni 1935.

Halle (Saale), 1935

Festaufführung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Kleinen waren zu ihrem Recht an dem hundertsten Geburtstag ihrer Schule gekommen. Doch sollte das Sportfest auch für sie nicht nur reines Spiel sein: In einem guten 8×50-Meter-Staffellauf durften sie ihre Leistung zeigen. Für die Größeren, denen Wettkämpfe Spiel sind und Freude bereiten, galt es, miteinander um den Sieg zu ringen: OIII gegen UII lief eine 4×100-Meter- sowie eine Schwedenstaffel; ebenso die Primen, bei denen an Stelle der Schwedenstaffel eine olympische trat, um nur einiges zu nennen. Mit einem Faustballspiel OI gegen UI endete der Auftakt zur Jubelfeier.

Festaufführung

Am 20 Uhr begann die Festaufführung in der Aula unserer Schule: Schillers *Braut von Messina*. Es ist schon oben von der Tradition der Laienspielschar unserer Schule gehandelt worden, die es uns ermöglichte, an ein Werk von solchem Umfange heranzutreten. — Der Gedanke, die „*Braut*“ aufzuführen, entstand bei einem Abschiedsbeisammensein der Darsteller des „Großen Welttheaters“ vor einem Jahre. Er hat bald festere Formen angenommen. Das lag in der Natur des Stückes. Unsere Aula mit ihren die Vorderbühne abschließenden Säulen eignete sich besonders gut zum Schauplatz der Handlung. Und dann ist eine gewisse Verwandtschaft von Schillers „*Braut*“ mit den Laienspielen der vorhergehenden Jahre nicht zu leugnen: Wenn in diesen die handelnden Personen schlicht-einfache Menschentypen darstellen, welche sich um einige Hauptdarsteller gruppieren, so ist auch der Chor in Schillers Tragödie nach dem Vorbilde der griechischen Antike Repräsentant des Volkes, dessen Freud und Leid das Schicksal und die Handlung der Hauptpersonen begleiten. Ferner: Begeisterte uns schon im „*Jedermann*“ und im „Großen Welttheater“ die Schönheit der Sprachschöpfung, mit der ein moderner Dichter alte Laienspiele neu erstehen ließ, so bedeutet die Sprachgewalt Schillers auch hier für uns eine Weiterentwicklung.

Wir sehen: Es lassen sich überall Anknüpfungspunkte an die Auführungen von früher feststellen, doch sind die Aufgaben, welche dem Spielkreis gestellt wurden, erheblich größere.

Das gilt zunächst für die Hauptdarsteller. Ida Kleemann, die Mutter des „*Jedermann*“ und die Weisheit des „Großen Welttheaters“, hatte als Donna Isabella eine dreifache Schwierigkeit zu meistern: Sie mußte die königliche Haltung der Fürstin von Messina mit der hingebenden Rolle der Mutter verbinden, einer Mutter in ihrem höchsten Glück und in ihrem tiefsten Leid. Es ist vielleicht das größte Lob, was man ihr spenden kann, wenn aus Zuschauerkreisen gesagt wird, daß diese Schwierigkeiten dem Publikum gar nicht zum Bewußtsein gekommen sind, weil diese Gegensätze eine Überbrückung durch die Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit ihrer hohen Darstellungskunst fanden. Sie ist damit den Forderungen des Kunsttheoretikers Schiller gerecht geworden, welcher von den Schauspielern verlangt, daß ihr Spiel ein getreues Spiegelbild der Natur selbst sein soll.

Friedrich Biol, der die Gesamtleitung der Aufführung hatte, spielte den ersten Sprecher des Chores von Don Manuel. Die Schwierigkeiten dieser Rolle liegen in dem doppelten Charakter, welchen der Chor bei Schiller hat: Er repräsentiert zunächst — wie schon gesagt — die Stimmung des Volkes, welche gerade bei dieser Tragödie mit ihren ständig wechselnden und entgegengesetzten Impulsen der Handlung eine hohe Forderung an die Anpassungsfähigkeit des Schauspielers stellt. Der Notwendigkeit des natürlichen Spielens, von welcher alles abhängt, ist Friedrich Biol ebenso wie Ida Kleemann voll gerecht geworden. — Der Chor hat bei Schiller aber auch noch eine weitere Bedeutung: Er ist — wie in der griechischen Tragödie — der Vertreter der Gottheit, der Rinder ewiger Wahrheiten. In diesem Sinne wächst der Chorführer nicht nur über die Leidenschaften des Volkes hinaus, sondern er steht auch auf einer höheren Ebene als die fühlenden und leidenden Herrscher. Die Möglichkeit, sich zu solch übermenschlicher Größe zu erheben, liegt in dem Mittel, welches der Dichter dem Schauspieler durch die gehobene Sprache gegeben hat. Es ist die Aufgabe des Spielleiters gerade bei dieser Aufführung gewesen, die Laienspieler sprachlich zu schulen. Wenn ihm dies gelungen ist, so nur durch die eigene Fähigkeit hoher sprachlicher Gestaltung und Intonierung, die uns jene ewig gültigen Sentenzen der Schillerschen Dichtung in einer Form zu Gehör brachte, die den Zuschauer weit hinaushob über die Alltäglichkeit menschlichen Seins.

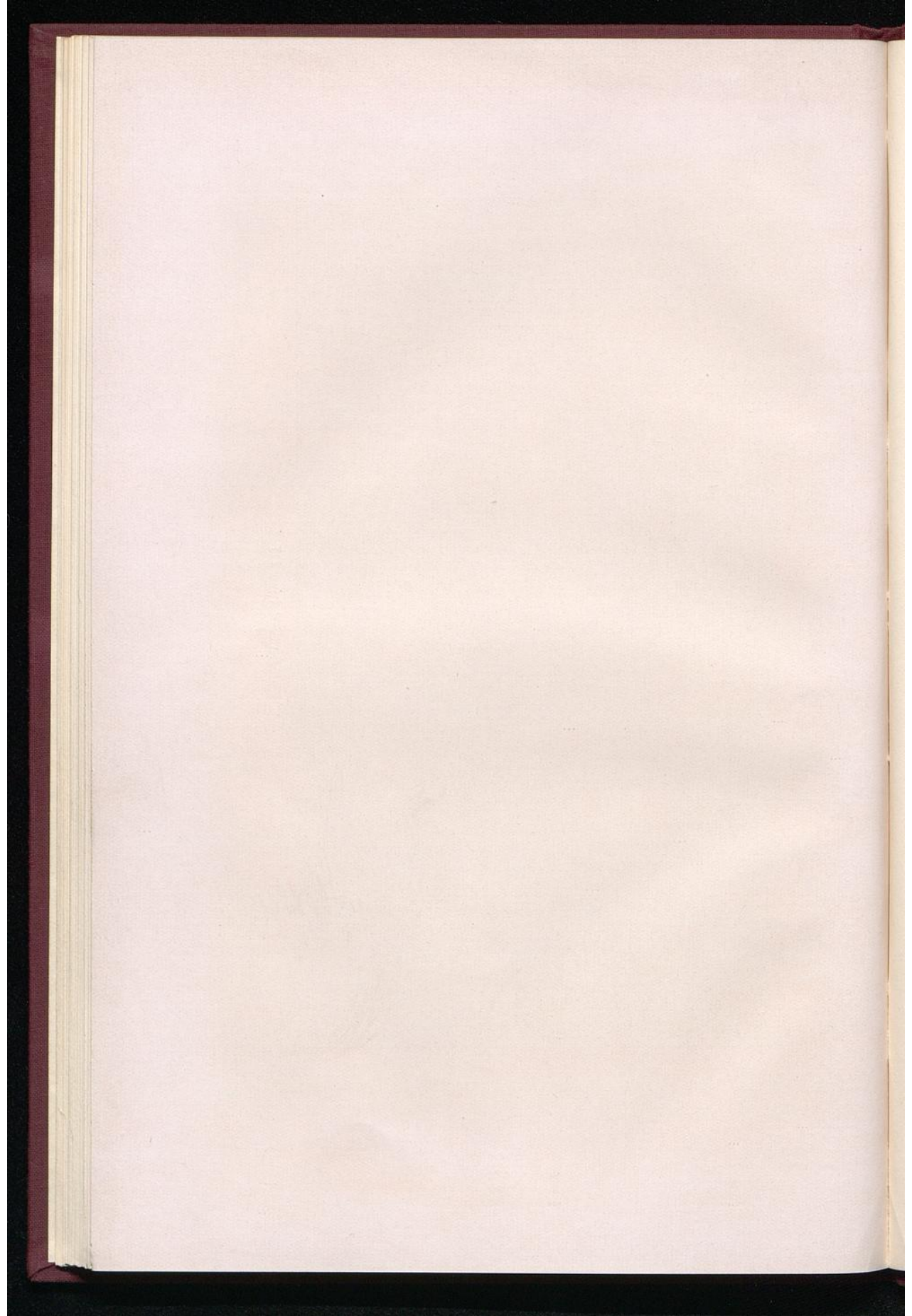
Der Gegenspieler Cajetans, Walter Herold, für welchen — ebenso wie für den übrigen Chor — dieselben Forderungen gelten, hat in seiner seelischer Durcharbeitung seiner Rolle und guter sprachlicher Lautierung den schauspielerischen Notwendigkeiten des jüngeren Chorführers Genüge getan. Auch die zweiten Sprecher Karl Hertling und Ludwig Krüger wie der Bote Werner Koch waren gute Interpreten der Aufgaben, die ihnen sprachlich und mimisch in der Tragödie gestellt waren. Die übrigen Darsteller der Chöre waren mehr als bloße Statisten. Die durch die Handlung erzeugte Bewegung wurde von ihnen aufgenommen und szenisch zu lebendiger Wirkung gebracht.

Die drei anderen Hauptrollen lagen in jüngeren Händen: Charlotte Anger trat zum ersten Male auf unserer Bühne auf. Sie war durch die jugendliche Anmut ihrer Bewegungen für die Braut wie geschaffen. Das Schicksal des von unbekannten Mächten verfolgten und getriebenen jungen Mädchens hat sie mit ergreifender Natürlichkeit und Hingebung uns erleben und mitfühlen lassen. Mehr noch als durch das Schicksal der übrigen Personen wurden wir durch ihr Spiel von der unheimlichen Macht überpersönlicher Gewalten erfaßt. Der Flüssigkeit ihrer durchseelten Bewegungen entsprach eine fein abgewogene Gestaltung der sprachlichen Elemente. Vielleicht hätte gelegentlich eine größere Lautstärke die Wirkung ihres Spieles noch erhöht.

Heinz Thierbach, welcher die Rolle des Don Cesar übernommen hatte, ist uns vom Welttheater her als erster Engel bekannt. Der Don Cesar Schillers fordert einen leidenschaftlich erregten, dionysischen Charaktertypus, denn nur ein solcher ist zu der gesteigerten Affekthandlung eines Brudermordes fähig. Es darf ruhig gesagt werden, daß Heinz Thierbach nicht diesem Charaktertypus angehört. Hier lagen seine großen



Braut von Meßina III, 1



Schwierigkeiten. Wer jedoch seine Entwicklung in dieser Rolle miterlebt, wer die letzten Aufführungen gesehen hat, weiß um das große Mühen, mit welchem er jene naturbedingten Hemmnisse überwunden hat. Reichlich ausgeglichen aber wurde die natürliche Indisposition zu der Charakterrolle des jüngeren Bruders durch eine sprachliche Gestaltung, in welcher er wie wenige andere dem Schillerschen Formensinn gerecht wurde.

Siegfried Roennicke spielte gelegentlich einer Aufführung von W. E. Schäfers „18. Oktober“ im vergangenen Jahr den Obersten Bauer mit gutem Erfolge. Er hatte die schwierige Aufgabe zu bewältigen, sich aus der Rolle eines preussischen Offiziers in die eines lyrischen Helden, des Don Manuel, hinüberzufinden. Auch bei ihm läßt sich für den Mitspieler eine Entwicklung dabei feststellen, die seine Kunst zur vollendeten Darstellung führte. Seine Aufgabe war gegenüber der Don Césars leichter, aber er mußte in manchen langen Monologen diese durch Laut und Gebärde lebendig gestalten, was ihm besonders im Hinblick auf den Bericht über die Gewinnung der Beatrice gut geglückt ist. Recht glaubhaft war auch sein Erschrecken, als er von der Mutter den Namen Beatrice hört, sowie die hastende Angst, in welcher er die von Sorgen Gequälte ausforscht. — Gewiß paßte auch sein Aeußeres gut zu seiner Rolle.

Der Diener der Fürstin, Diego, wurde von Friedrich Sillmann verkörpert. Wir kennen den Spieler vom Welttheater her, in welchem er den Bauern gab. Seine schwerfällige, herbe Art paßte gut zu dem Spiel des schlichten, bäuerlichen Greises. Die Unbeholfenheit, mit der er, der treue Diener seiner geliebten Herrin, über den Schmerz hinwegzukommen suchte, den er, der das Beste wollte, seiner Fürstin und sich bereitete, war tief ergreifend.

Der größeren Leistung der Darsteller früherer Laienspiele entsprach eine größere Aufmachung der Gesamtaufführung. Nicht nur, daß dank der Hilfe einiger hallischer Firmen und fleißiger Arbeit einer Reihe von Primanern die Vorderbühne erheblich vergrößert, zwei neue Hinterbühnen in den Spielraum einbezogen wurden. Hans Kleemann, der bekannte hallische Komponist, welcher uns schon früher häufig geholfen hat, bescherte uns für die „Braut“ eine neue Musik und hat damit der Darstellung auf unserer Laienbühne einen ganz besonderen Charakter verliehen. Das Orchester, welches er selber auf dem oberen Flur dirigierte, setzte sich aus Mitgliedern des alten Hausorchesters der Franckeschen Stiftungen und einigen Bläsern der S. M. C. zusammen. Sein „Vorspiel“ führte das Publikum heraus aus der Sphäre des alltäglichen Lebens und hinein in die Sphäre der Ästhetik, des schönen Scheines, machte es mit dem Gehalt der Tragödie bekannt. Der „Festliche Marsch“ nach der Pause vor dem dritten Akt nimmt die Hochzeitsstimmung von Don Manuels Chor in I, 8 auf und führt ihn wieder ein. — Der Trauermarsch unterstreicht die Stimmung von IV, 3 und begleitet den Einzug der Bahre in die Säulenhalle. Ganz allgemein greift das musikalische Element in das Gefühlsleben der Zuschauer tief ein und unterstützt die feierliche Stimmung der großen Menschheitstragödie, wirkt gleichzeitig heilend und lösend auf die Herzen der erschütterten Menschen.

Eine viermalige Wiederholung der Aufführung vor vollem Hause, günstige Äußerungen der Presse und auch sonst der Öffentlichkeit zeigen, daß sie nicht nur die Darsteller selbst, sondern auch andere recht befriedigt hat.

Festakt

In dem mit Lorbeerbäumen und den Farben des Reiches geschmückten altehrwürdigen Großen Versammlungsaal der Franckeschen Stiftungen findet am Donnerstag um 11 Uhr der Festakt des hundertjährigen Jubiläums der Oberrealschule statt. Bachs Präludium in Es-Dur, von Oskar Reblings Meisterhand auf der Orgel gespielt, führt die andächtig lauschende Versammlung aus dem Alltagsdasein in die Weihestimmung der Stunde. Ein gemeinsamer Dank an den Höchsten braust auf in dem alten Gesang: Großer Gott, wir loben dich. Dann verliest Studienrat Karl Hertling, Religionslehrer der Schule, Worte aus der Bibel, Worte, die Jahrhunderte über dem Leben der Stiftungsbewohner gestanden haben, die wiederum ihre alte Kraft bezeugen. Der Preis Gottes wird jubelnd aufgenommen in der Motette: Singet dem Herrn ein neues Lied (98. Psalm), die Karl Klanert eigens für die Feier komponiert hat und welche der Stadtsingchor der Leitung seines Meisters folgend in die Herzen der Menschen hineinsingt. — Nun betritt Studiendirektor Dr. Ernst Hampel die Kanzel des Saales. In seiner schlichten, zu Herzen gehenden Art begrüßt er die Festversammlung und schenkt uns in seiner großen, oben abgedruckten Rede ein eingehendes Bild von dem Entwicklungsgang unserer lieben alma mater. Er, der in über 20 jähriger Arbeit mit ihr verwachsen ist, vermag dies wie kein anderer. — Und dann kommen die Gratulanten: Herr Oberstudiendirektor Dr. Dorn, der gegenwärtige Leiter der Stiftungen, bringt als erster seine Glückwünsche:

Hochverehrter Herr Direktor, liebe Herren Amtsgenossen!

Im Namen der Stiftungen, ihrer Verwaltung und ihrer Schulen möchte ich als deren Dolmetscher Ihnen sagen, was uns späten Mitarbeitern am Werke Franckes an so festlichem Tage das Herz bewegt.

Wenn Sie Ihr Jubelfest feiern, feiern wir alle mit. Denn Freude erfüllt uns und zugleich Dank gegenüber Gott und dem Geschick, wenn wir uns bewußt werden, wie die Oberrealschule wurde, was sie war und was sie ist. Und nun haben Sie, sehr verehrter Herr Direktor, gar ein so einprägsames Bild von der Geschichte Ihrer Anstalt geboten, daß Freude und Dank sich fast in eine Regung des Stolzes wandeln. Freilich hat auch die stiftische Oberrealschule bitter kämpfen müssen um Geltung und Anerkennung ihrer Bildungs- und Erziehungsziele; aber wir empfinden mit Genugtuung, daß nicht die Stiftungen es waren, die dem neuen Bildungswege Hindernisse schufen, sondern daß gerade sie und zumal A. S. Francke selber ihn vorbereiten und bahnen halfen. Und heute hat sich der Erziehungsgedanke der Oberrealschule so durchgesetzt, daß er unumstritten gilt wie sonst nur irgendeiner.

Im schönsten stiftischen Schulgebäude hat Ihre Schule ein Heim gefunden. Wichtiger aber sind Geist und Gesinnung, mit denen in jenem Hause gearbeitet wird. Und dazu möchte ich mindestens das eine an diesem gemeinsamen Feste offen bekennen: Über das Amtliche hinaus sind Sie, verehrte Herren von der Oberrealschule, mit den stiftischen Lehrern in Einklang und Einvernehmen, ja, mit uns von der Latina in persönlicher Freundschaft verbunden gewesen, daß wir stets empfanden: Wir Lehrer und Schüler der stiftischen Schulen, wir alle gehören zusammen. Und wie wir alle teilhaben an der gleichen Überlieferung, an dem gleichen geschichtlichen Raum mit seinen Häusern und Gärten, Hallen und Plätzen, wie wir teilhaben an den gleichen wichtigen Aufgaben der Gegenwart, so werde dieses Fest — das ist